

Die hohen Stimmengewinne Le Pens schwächen das bürgerliche Lager

# Für die Stichwahl ist Mitterrand der Favorit

Frankreichs politische Elite steht unter Schock. Die über 14 Prozent für Jean-Marie Le Pen haben, als sie erst einmal schwarz auf weiß feststanden, Überraschung ausgelöst – und Scham: Die meisten französischen Journalisten und Intellektuellen schämen sich, daß ausgerechnet in Frankreich

in diesen Schichten panische Angst aus. Die KP, die früher die Benachteiligten sammelte, ist fast zusammengebrochen. Die modernisierte Sozialistische Partei wirkt mit ihrem technokratischen Gehabe wenig attraktiv auf diese verzweifelten Menschen.

## ANALYSE

ein Rechtsradikaler das bisher höchste Wahlergebnis in der europäischen Nachkriegsgeschichte erzielen konnte. Dabei war der Aufstieg des rechtsextremen Tribuns schon seit Monaten in der Bevölkerung spürbar: Seine Veranstaltungen

Die „Front National“ (FN) stieß genaugen in diesen von der Linken hinterlassenen Leerraum hinein: Als Ersatz für linke Ideologien bietet sie antiarabischen Rassismus. So sammeln sich in der FN nicht nur alte Faschisten, revanchemotivierte, aus Algerien vertriebene Franzosen und katholische Fundamentalisten (der abtrünnige Bischof LeFebvre unterstützt Le Pen), sondern auch immer mehr

## Der Schock Le Pen

hatten Massenstrom, seine TV-Auftritte erreichten die höchsten Einschaltziffern, in so manchem Bistrot an der Seine wurde „Le Pen muß her“ zu einem geflügelten Wort. In den Führungsstäben der Großparteien tat man das freilich als „Folklore“ ab: Le Pen sei halt eine witzige Figur, ein Volksunterhalter, ein Aggressionsventil. Die meisten seiner Fans würden, von plötzlicher staatsmännischer Verantwortung ergriffen, am Wahltag zu den „seriösen Kandidaten“ heimkehren, trösteten sich die Parteistrategen.

Alle diese Faktoren werden durch Le Pens ungeheuerliches Demagogentalent gekrönt. Als außerordentlich charismatische Führungsfigur verhinderte er die Zersplitterung, für die die Rechtsradikalen sonst so anfällig sind und die beispielsweise die in den 70er-Jahren erfolgreiche britische „National Front“ begab. Man darf freilich nicht übersehen, daß immerhin zwei Drittel der Franzosen für Kandidaten stimmten, die sich betont antirassistisch gaben, allen voran Mitterrand, der sogar für das Gastarbeiter-Wahlrecht auf Gemeindeebene eintrat. Die Gefahr ist aber keineswegs gebannt: Die Kraftprobe zwischen den französischen Demokraten und ihren rechtsradikalen Gegnern beginnt erst. Le Pen hat sich jetzt in der französischen Politlandschaft fix etabliert. Viel wird davon abhängen, ob es dem künftigen Präsidenten und der neuen Regierung gelingen wird, durch wirtschaftliche und soziale Maßnahmen Le Pen wieder das Wasser abzugraben. **DANNY LEDER, PARIS**



Ließ sich nach den ersten Wahlergebnissen schon stürmisch feiern: Rechtsextremist Le Pen mit Familie

Der Sozialist Mitterrand und der Gaullist Chirac werden sich bei der Stichwahl am 8. Mai messen. Das ist das Ergebnis des ersten Durchgangs der französischen Präsidentenwahlen. Aber der Durchbruch des Rechtsradikalen Le Pen benachteiligt Chirac in diesem Duell.

daten gelang, von unter 30 Prozent im ersten Durchgang auf eine Mehrheit bei der Stichwahl hochzuklettern. Dazu kommt, daß Barre bloß eine bedingte Wahlpflichtung für ihn abgab: Der geschlagene bürgerliche Kandidat forderte von Chirac noch in der Wahlnacht ein Engagement gegen „Extremismus und Fremdenfeindlichkeit“. Während Chirac über den „Schutz der nationalen Identität“ sprach, Der Grund: Chirac braucht im zweiten Wahlgang die Stimmen des Rechtsradikalen Jean-Marie Le Pen. Dieser kam auf 3,8 Prozent, während Mitterrand 14,44 Prozent und damit in nächste Nähe zu Barre und Chirac. Dadurch ist das bürgerliche Lager vorläufig dreigeteilt – und hilflos. Mitterrand zieht daraus einen enormen Vorteil: Je mehr sich Chirac um die rechtsradikalen Wähler bemüht, desto mehr Liberale flüchten zum sozialistischen Kandidaten. Le Pen will am 1. Mai eine Wahlpflichtung abgeben. Aber aus Umfragen geht hervor, daß 20 Prozent der Le-Pen-Wähler für Mitterrand stimmten und 20 Prozent weiß wählen wollen. Der Kommunist André Lajoie kam bloß auf 6,8 (1986 hatte die KPF noch 9,7) Prozent. Dafür kletterte der Grüne Antoine Waechter auf 3,8 Prozent, während die Sozialisten insgesamt auf 4,4 Prozent. Mitterrand dürfte auch die meisten dieser Stimme einstreifen. Chiracs letzte Chance: ein geplantes TV-Duell. **d. l.**

Die Resultate des ersten Durchgangs der Präsidentenwahlen standen kaum fest, da gab es schon die ersten Umfrage-Ergebnisse für den zweiten, entscheidenden Durchgang: 55 Prozent für François Mitterrand, 45 für Jacques Chirac. Mit 34 Prozent hatte Mitterrand diesmal sein Wahlziel (mindestens 35 Prozent) eigentlich nicht erreicht. Aber das katastrophale Abschneiden seiner beiden bedeutendsten bürgerlichen Rivalen

macht seinen Sieg bei der künftigen Stichwahl ziemlich sicher. Der gaullistische Premier Chirac erhielt 19,9 (er hoffte auf 24), der rechtsliberale Expremier Barre mußte sich mit 16,5 begnügen. Noch bei den Parlamentswahlen 1986 hatte die von Chirac geführte und von Barre unterstützte Rechtskoalition über 42 Prozent errungen. Chiracs Ausgangsposition ist auch deshalb eher hoffnungslos, weil es noch niemals einem Präsidentschaftskandi-



Besiegte seine bürgerlichen Rivalen: Mitterrand (l.), Chirac und Barre